

## Evangelisierung \* 31. Oktober 2023

In der letzten Vorlesung haben wir uns mit einem Flashmob beschäftigt – mit der recht kühnen Aussage: So geht Evangelisierung! Heute müssen wir diese Aussage biblisch-theologisch nacharbeiten, ohne den Bezug zur Praxis zu verlieren. Wir haben dafür zwei Ansatzpunkte:

- Für den Flashmob gilt: Einer fängt an. Für die Bewegung der Evangelisierung gilt: Dieser Eine, Jesus der Christus, ist „nicht da“. Man kann nicht auf ihn schauen und ihn unmittelbar nachahmen – oder doch?
- Von der Evangelisierung erwarten wir eine Dynamik nach außen. Der Flashmob hat sich wesentlich als eine Dynamik nach innen erwiesen: eine Gemeinschaftsform, die sich nur sehr bedingt an das Außen wendet und ihre Außenwirkung gerade dadurch hat, dass sie beständig ihre eigene Gestalt hervorbringt und ihrer zugrundeliegenden „Melodie“ (bei der Evangelisierung: dem Wort Gottes), folgt.

(Vgl. den Nachdruck in „Evangelii nuntiandi“ auf den „kleinen christlichen Gemeinschaften“; vgl. die These, dass die Christenheit in den ersten Jahrhunderten „nicht missionarisch“ war ... Dazu befassen wir uns beim nächsten Mal mit Adolf Harnack, Die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten).

Wir setzen heute an bei der Apostelgeschichte, um anhand eines frühen Zeugnisses der Christen über sich selbst besonders auf die beiden genannten Punkte zu achten. Dabei können wir nicht im vollen Umfang Einzelexegese betreiben und auch keine vollständige exegetische Aufarbeitung der Apostelgeschichte leisten.

Wir fragen danach, ob und wie unsere zwei Ansatzpunkt (s.o.) sich in diesem biblischen Buch spiegeln. Textgrundlage:

- der biblische Text
- Jesu Taten gehen weiter. Die Apostelgeschichte, aus dem Urtext übersetzt von Michael Hartmann und kommentiert von Thomas P. Osborne, Stuttgart 2015 (hg. vom Katholischen Bibelwerk): exegetisch fundiert, aber zugleich für die praktische pastorale Arbeit gedacht
- Ernst Haenchen, Die Apostelgeschichte, Göttingen <sup>7</sup>1977

Wir sollten ein Minimum an exegetischen Kenntnissen haben, zumindest über die sehr wechselvolle Deutungsgeschichte der Apostelgeschichte. Bei Haenchen finden Sie dazu eine über 150seitige Einleitung, die im Spiegel der Auslegungsgeschichte alle Grundfragen der Interpretation enthält. Bei allen Kontroversen können wir doch einige Punkte festhalten, an denen keine Deutung vorbeigehen kann:

- Sind Lk und Apg ein „Doppelwerk“ mit demselben Autor? Handelt es sich um den Evangelisten Lukas? Wer war dieser Lukas?
- Können wir aus der Apostelgeschichte eine Geschichte der frühen Kirche ableiten? Weshalb ist dann die Chronologie so wenig aussagekräftig? Wollte oder konnte „Lukas“ nichts Präziseres über die Gesamtheit der Apostel sagen?
- Haben wir hier nicht eine ideologische Glättung der Spannungen zwischen Petrus und Paulus vor uns, indem die Evangelisierung in ihrer universalen Dynamik beiden gemeinsam und sogar vorrangig Petrus zugeschrieben wird?
- Ist die Apostelgeschichte ein Zeugnis für „Frühkatholizismus“, d.h. eine Legitimierung von frühchristlich entwickelten Formen kirchlicher Ordnung? Ist also das Buch aus protestantischer Sicht mit Vorsicht zu genießen?

Auf diesem Hintergrund ist die Bilanz von Ernst Haenchen, der selbst aus protestantischer Sicht schreibt, so aussagekräftig:

„Käsemann glaubt eine tiefe Zäsur bei Lukas zu entdecken zwischen der Zeit Jesu und der Apostel und der Zeit der Kirche. Wilckens andererseits sah eine solche Zäsur zwischen der Zeit Jesu und der folgenden Zeit. Nur so nimmt für ihn Jesu Zeit ihren proleptischen Charakter an. Vielleicht haben beide zu viel Geschichtstheorie in Lukas' Werk hineingelesen. Für Lukas spannt sich ein mächtiger Bogen von Abraham zur Parusie; Lukas weiß, dass er selbst – auch wenn Jesus im Himmel nun wohnt bis zu seiner Wiederkunft und nur sein Name hier wunderbar gegenwärtig ist – in derselben Zeit und unter demselben Heilsplan Gottes steht wie die Jünger in Galiläa. Indem Lukas Jesus 40 Tage lang vor seiner Himmelfahrt mit den Aposteln zusammen sein lässt, gibt es keinen tiefen Einschnitt zwischen der Zeit Jesu und der Zeit, die folgt. Unsre Zeit (Lukas gebraucht noch nicht das Wort ‚Kirche‘ im heutigen Sinn), in der das ‚Wort Gottes‘, die christliche Verkündigung, ihren Siegeszug über die ganze Erde antritt, gehört für Lukas ebenso sehr zum Heilsplan Gottes wie die Zeit Jesu.

Zugegeben, wir müssen bekennen: die Tatsache, dass Lukas den Unterschied zwischen den Zeiten in dieser Weise ausglich, blieb nicht ohne Folgen. Der aufgestandene Jesus hat wieder – im Gegensatz zur paulinischen Lehre – Fleisch und Blut. Himmel und Erde sind nicht so weit voneinander entfernt, dass eine Wolke nicht die Verbindung von hier nach dort und wieder zurück besorgen kann. Diese massive Theologie (in der dann und wann direkte Erfahrungen von ‚Transzendenz‘, d.h. von Gott, geschehen), ist nicht eine positive Wertung der Geschichte. Lukas ist ebensowenig eine Vorwegnahme Hegels wie Kierkegaards. Er sucht für seine Kirche einen Weg, der sie vor den schlimmsten Übeln in dieser Welt be-

wahrt; er zeigt seiner Kirche einen Sinn für ihr Leben während dieser Zeit in der sieghaften Verkündigung der Botschaft von Christus. Er hält nicht mehr leidenschaftlich Ausschau nach der bevorstehenden Wende der Zeiten wie Paulus, sondern er lebt in der Gewissheit, dass sogar in dieser unserer Zeit Gottes Güte jeden Morgen neu ist“ (141).

Hier liegt – gerade im Spiegel der protestantischen Zurückhaltung – die Stärke der Apostelgeschichte für unsere Thematik: Gerade weil wir es in der Apg noch nicht mit einer ausgeprägten Kirchenordnung zu tun haben, leuchtet um so deutlicher die Grundmelodie auf, die wir schon beim letzten Mal als „das Wort Gottes“ identifiziert haben. Dem entspricht die erste – durchaus exegetisch relevante – Beobachtung, dass die Bewegung und damit verbunden das „Wachstum“ des Wortes Gottes die Gliederung der Apostelgeschichte ausmacht. Refrainartig schließen die Hauptteile mit einer jeweils ähnlichen Aussage ab:

Apg 6,7: Und das Wort Gottes breitete sich aus und die Zahl der Jünger in Jerusalem wurde immer größer.

Apg 12,27: Das Wort des Herrn aber wuchs und breitete sich aus.

Apg 19,20: So wuchs das Wort des Herrn mit Macht und wurde stark.

Der Handlungsträger in der Apg ist vorrangig das Wort Gottes, das subjekthaft verstanden wird. Das „Wachsen“ der Gemeinschaft durch die Verkündigung der Gemeinde ist demgegenüber sekundär, zugleich aber auch in die Dynamik des Wortes Gottes eingebunden: „Die nun, die sein Wort annahmen, ließen sich taufen. An diesem Tag wurden etwa dreitausend Menschen hinzugefügt“ (2,41).

Damit haben wir unseren Anhaltspunkt 1 eigentlich schon fast bearbeitet: Der Eine, der die Bewegung des Evangeliums angefangen hat, ist nicht „weg“, sondern auf neue Weise da, ja auf eine universale Weise da. Allerdings kann er nicht äußerlich nachgeahmt werden, sondern die Nachahmung vollzieht sich als Nachfolge im geistgewirkten Glauben. Vermittelnd dafür steht das Pfingstereignis, das Evangelium und Apostelgeschichte verklammert:

Lk 24,45-49: „So steht geschrieben, dass der Christus leidet und aufersteht von den Toten am dritten Tag, und dass verkündigt wird in seinem Namen Umkehr zum Nachlass von Sünden bei allen Völkern, angefangen mit Jerusalem. Ihr seid Zeugen dafür. Und ich sende die Verheißung meines Vaters auf euch“.

Apg 1,8: „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch herabkommen wird; und ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an die Grenzen der Erde“.

(vgl. Lk 1,35: „Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Deshalb wird auch das Kind heilig und Sohn Gottes genannt werden“. Hier und in Apg 1,8 – und bei Lukas nur an diesen beiden Stellen – steht dasselbe Verb für das Herabkommen des Heiligen Geistes).

Um auf das Bild des Flashmob zurückzugreifen: Derjenige, der die initiale Bewegung setzt, die „nachahmbar“ ist, ist auf neue, universale Weise durch den Geist präsent. In seiner irdischen Lebenszeit war er das Wort (der Logos als Grundmelodie der Schöpfung) und dessen Gestaltwerdung zugleich. Nun schafft er als der Auferstandene „Diener des Wortes“, die nicht bloße Marionetten der Gnade sind, sondern in ihrer eigenen Subjektivität „in Christus“ in der Kraft des Heiligen Geistes diesen Dienst zu ihrem eigenen Auftrag machen.

Apg 13,5: „Vom Heiligen Geist ausgesandt, zogen sie nach Seleuzia hinab und segelten von da nach Zypern. Als sie in Salamis angekommen waren, verkündeten sie das Wort Gottes in den Synagogen der Juden“. Hier klingt der Text wie ein Bericht über eine menschliche Tätigkeit. Doch viele Ausdrücke binden die Evangelisierungstätigkeit der Christen zurück an die Bewegung des Wortes Gottes selbst:

Apg 6,2 und 4: „Es ist nicht recht, dass wir das Wort Gottes vernachlässigen und uns dem Dienst an den Tischen widmen ... Wir aber wollen beim Gebet und beim Dienst am Wort (*ministerium verbi* → *Verbi Divini Minister VDM* auf Ordinationsurkunden!)

Vgl. Röm 9,28: „Denn der Herr wird handeln, indem er sein Wort auf der Erde erfüllt und durchsetzt“ (Zitat aus Jes 10,22f.): „*Verbum enim consummans et abbrevians in aequitate: quia verbum breviatum faciet Dominus super terram*“.

Im Horizont der Ökumene gibt es zwei Deutungen dieser wortbezogenen Aussagen: Im protestantischen Raum wird – mit Recht! – darauf insistiert, dass Gottes Wort der eigentliche Handlungsträger ist und Menschen „nur Diener“ sein können. Diener-in des Wortes wird man in dieser Sicht insbesondere durch die Predigt. Im katholischen Bereich wird betont, dass das Wort Fleisch geworden ist und folglich der ganze Mensch mit Fleisch und Blut in all seinen Worten und Taten eine „Verkörperung des Wortes“ wird, ein „Sakrament“ der wirksamen Gegenwart des Wortes. „Jesu Taten gehen weiter“ bedeutet dann nicht nur: Jesus hat Wunder getan – versuchen wir es auch einmal. Jesus ist herumgewandert – wir machen es ihm nach etc., sondern: Der Logos hat sich mit dem Fleisch der Menschheit verbunden und will logoshafte Gestalten hervorbringen, letztlich den „Flashmob“ der erlösten Menschheit, der die Schöpfung zu ihrer höchsten Verwirklichung führt.

Auf diesem Hintergrund können wir unsere zweite Herausforderung in Augenschein nehmen: **Evangelisierung richtet sich nach außen, die Gemeinschaft der Christen haben viel damit zu tun, sich nach innen zu konstituieren.** Das ist die Folge des ersten Punktes und geschieht, wenn der Auferstandene im Heiligen Geist auf eine neue Weise da ist und leibhaftig sichtbare „Worte“ hervorbringt, die das „Reich Gottes“ sichtbar machen.

Wenn Sie unter diesem Gesichtspunkt die Apostelgeschichte lesen, werden Sie in einen ganz organischen Rhythmus zwischen „ad intra“ und „ad extra“, nach innen und nach außen, finden. Eigentlich weiß man gar nicht so recht, ob man nun außen oder innen beginnt, weil zwischen beiden Bewegungen eine ständige Wechselwirkung herrscht.

1,1-3 – Vorwort an Theophilus: Vergewisserung *ad intra*

1,4-8 – Weisungen des Auferstandenen: *ad intra* mit Verheißung der Bewegung *ad extra*

1,9-11 – Himmelfahrt: Grund der Konstitution *ad intra*

1-12-14 – Betende Gemeinde: *ad intra*

1,15-26 – Wahl des Matthias zum Apostel: *ad intra*

2-1-13 – Pfingstereignis: *ad intra*

2,14-16 – Pfingstpredigt des Petrus: *ad extra*

2,37-42 – Erste Bekehrungen / 2,43-47 – Das Leben der jungen Gemeinde: *ad intra*

Apg 2,37 Als sie das hörten, traf es sie mitten ins Herz, und sie sagten zu Petrus und den übrigen Aposteln: Was sollen wir tun, Brüder?

Apg 2,38 Petrus antwortete ihnen: Kehrt um und jeder von euch lasse sich auf den Namen Jesu Christi taufen zur Vergebung seiner Sünden; dann werdet ihr die Gabe des Heiligen Geistes empfangen.

Apg 2,39 Denn euch und euren Kindern gilt die Verheißung und all denen in der Ferne, die der Herr, unser Gott, herbeirufen wird.

Apg 2,40 Mit noch vielen anderen Worten beschwor und ermahnte er sie: Lasst euch retten aus dieser verdorbenen Generation!

Apg 2,41 Die nun, die sein Wort annahmen, ließen sich taufen. An diesem Tag wurden (ihrer Gemeinschaft) etwa dreitausend Menschen hinzugefügt.

Apg 2,42 Sie hielten an der Lehre der Apostel fest und an der Gemeinschaft, am Brechen des Brotes und an den Gebeten.

## *Das Leben der jungen Gemeinde*

Apg 2,43 Alle wurden von Furcht ergriffen; denn durch die Apostel geschahen viele Wunder und Zeichen.

Apg 2,44 Und alle, die gläubig geworden waren, bildeten eine Gemeinschaft und hatten alles gemeinsam.

Apg 2,45 Sie verkauften Hab und Gut und gaben davon allen, jedem so viel, wie er nötig hatte.

Apg 2,46 Tag für Tag verharrten sie einmütig im Tempel, brachen in ihren Häusern das Brot und hielten miteinander Mahl in Freude und Einfalt des Herzens.

Apg 2,47 Sie lobten Gott und waren beim ganzen Volk beliebt. Und der Herr fügte täglich ihrer Gemeinschaft die hinzu, die gerettet werden sollten.

Mit diesem Bericht ist die Grunddynamik der Konstitution in der Wechselwirkung von *ad intra* und *ad extra* abgeschlossen. Wenn Sie den gesamten Text der Apg mit dieser Aufmerksamkeit weiterlesen, werden Sie bemerken:

- Der Wechsel der Bewegungen hält an.
- Das „Wort Gottes“ führt in Konfliktsituationen, in denen die angemessene Gestalt des „*verbum abbreviatum*“ neu geklärt werden muss:
  - a) als Abgrenzung von den Autoritäten dieser Welt: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen“ (Apg 5,29); Steinigung des Stephanus (Apg 7); der Weg des Paulus auf seinen Tod zu etc.
  - b) als Auseinandersetzung nach innen: z.B. beim Apostelkonzil (Apg 15) über die Frage der Heilsnotwendigkeit der Beschneidung
  - c) als grenzüberschreitende Dynamik der Wortes Gottes: die Taufe des Äthiopiens durch Philippus (8,26-40); die Aufnahme von Heiden in die Kirche (9,32-12,25) etc.

Aussagekräftig ist das letzte Wort der Apostelgeschichte (28,31):

„Er [Paulus] verkündete das Reich Gottes und trug ungehindert und mit allem Freimut die Lehre über Jesus Christus, den Herrn, vor.“

Paulus war nicht schlechthin „ungehindert“. Er war eine Art Gefangener unter Hausarrest. Und doch wird er als äußerlich und innerlich frei geschildert, wohl deshalb, weil das „Wort Gottes“ sich letztlich nicht behindern lässt und weil Paulus daraus eine innere Freiheit empfängt, selbst um den Preis seines Lebens dem Wort Raum zu geben.